

Blick über den Tellerrand : von den Rathäusern Europas

Autor(en): **Fröhlich, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **22 (2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-727066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

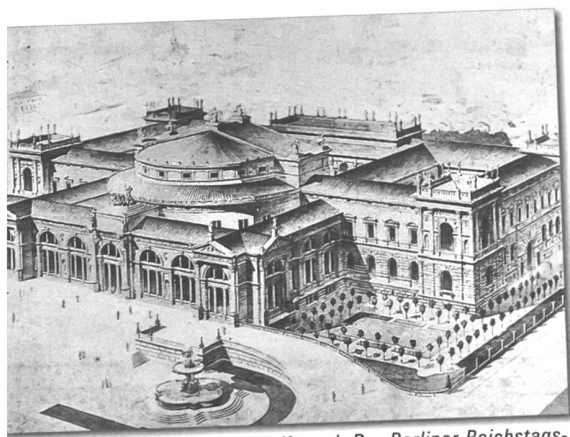
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick über den Tellerrand:

Von den Rathäusern Europas



Ohne Kuppel: Der Berliner Reichstagsentwurf von Alfred Friedlich Bluntschli.



Das Rathaus in München.



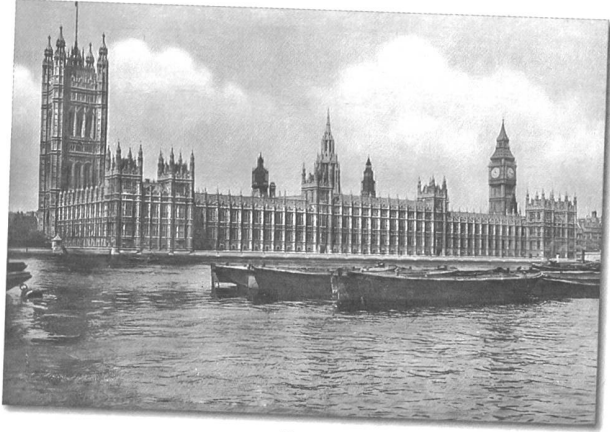
Der Reichstag in Berlin.



Das Parlamentsgebäude in Wien.

Von Martin Fröhlich

Parlamentsgebäude – die staatlichen Rathäuser – gehören in den allermeisten europäischen Staaten zu den Monumenten, den Identifikation stiftenden Bauwerken des Landes. So der Reichstag in Berlin, der Big Ben in London, das Parlamentsgebäude in Budapest, um nur einige zu nennen. Auch viele der städtischen Rathäuser prägen ihre Städte: Das Rote Rathaus in Berlin, das Capitol in Rom, das Rathaus in Stockholm, wo die Nobelpreise vergeben werden oder das Basler Rathaus. Grund genug, einige hier kurz vorzustellen.



Das gotische Modell: Die Houses of Parliament in Westminster, London.



Das Rathaus in Wien.

Vorgeschichte

Für die in der Revolution entstandene französische Nationalversammlung wurde zunächst die Salle des Menus Plaisirs in Versailles umgebaut. Unter Napoleon zog man in den Annex des Palais Bourbon in Paris, den Bernard Poyet (1742–1824) 1804 bis 1807 geschaffen hatte. Poyet war Träger des Prix de Rome und seit 1786 Mitglied der Académie d'Architecture. Er schmückte deshalb seinen Bau mit den Formen des kaiserlichen Empire.

Das englische Parlament – Vorform des heutigen – tagte in den Räumen des königlichen Palastes von Westminster, dessen Grosse Halle, die Westminster Hall, noch besteht. Nach den Siegen über Napoleon baute John Soane (1752–1837) zwischen der Westminster Hall und dem Themseufer 1820 bis 1826 ein «modernes» Parlamentsgebäude, das aber schon 1834 vollständig abbrannte. Nun bekamen Charles Barry (1795–1860) und Augustus Welby Northmore Pugin (1812–1852) den Auftrag, ein neues Parlamentsgebäude zu schaffen. Sie begannen 1836 den Bau in den Formen der geretteten Westminster Hall. Die Houses of Parliament bezogen den Westminsterpalast 1860, den ältesten gotischen Rathausbau der Neuzeit.

Im Dezember 1838 hielt sich Gottfried Semper (1803–1879) in London auf und besuchte den Bauplatz des Westminsterpalastes¹. Anfang Mai 1842 brannte die Innenstadt von Hamburg mit dem Rathaus ab. Am 21. Mai befand sich Semper in seiner Vaterstadt Altona (heute Teil Hamburgs), wo ihn der Hamburger Senator Sthamer um Mithilfe beim Wiederaufbau von Hamburg bat. Semper sagte zu. Am 24. September stellte er die Skizze zu einem Rathaus-Neubau fertig – einen Bau in gotischen Formen². Seine innere Verwandtschaft mit dem Westminsterpalast ist unverkennbar.

Zwei Modelle

Es scheint einerseits, als sei Sempers Skizze von 1842 die erste Formulierung eines Rathauses in gotischen Formen der akademischen Architektur des 19. Jahrhunderts auf dem Kontinent³. Es ist andererseits sicher, dass Poyets halbkreisförmige Salle des Députés den ersten realisierten Parlamentsaal nach den Intentionen der Académie d'Architecture darstellt und sich auf die Formen des klassischen Altertums beruft. Auf die beiden Modelle «Paris» und «London» bezogen sich die meisten Architekten des 19. Jahrhunderts bei der Projektierung von Parlamentsgebäuden und Rathäusern. Bis

zur Jahrhundertmitte wurden die beiden Formensprachen auch politisch verstanden. Sie galten als «französisch» und «antifranzösisch» – und damit als «national».

Bei der Organisation der Bauten verursachten die Verfassungen der betreffenden Staaten oder Gemeinwesen gelegentlich Probleme: Handelte es sich um ein Einkammer- oder Zweikammerparlament? Im Westminster-Palast sind die beiden Kammern – obwohl ungleich gross – in den beiden Flügeln des Palastes hinter der symmetrischen Fassade zur Themse untergebracht. In Paris haben die Deputierten und die Senatoren zwei verschiedene Paläste (Palais Bourbon und Palais Luxembourg). Die meisten Stadtverfassungen sehen nur eine Parlamentskammer vor. Die meisten Staatsverfassungen aber deren zwei⁴. Viele kommunale Rathäuser hingegen hatten in der aus dem Mittelalter stammenden Tradition (kleiner Rat / Grosser Rat) auch einen Sitzungssaal für die Exekutive⁵.

Das «dritte Modell»

Neben den Modellen «Paris» und «London» gab es auch recht häufige Ausnahmen, so zu sagen als drittes Modell. Es sind dies übernommene, aus- und umgebaute Paläste aus vorrevolutionärer Zeit: Für das jurassische Parlament wurde die ehemalige Präfektur in Delémont umgebaut und viele Kantone haben die ehemals städtischen Rathäuser zu kantonalen Parlamentsgebäuden und Regierungssitzen umfunktioniert (Zürich, Bern, Fribourg etc.)⁶.



Vorbild der Kuppeln: Das Capitol
in Washington DC.

Auch europäische Beispiele gibt es viele: Für das italienische Parlament wurde der Palazzo Montecitorio umgebaut. Das dänische Parlament übernahm einen früheren Königspalast. Das tat auch das niederländische Parlament mit dem Binnenhof, dem Statthalter-Schloss in Den Haag. Eine Kammer des tschechischen Parlaments übernahm Walensteins Palast in Prags Kleinseite.

Einige Beispiele

Das Capitol in Washington DC

Neben den beiden Vorbildern in Paris und London gibt es noch ein Drittes, dem in Europa wenig Beachtung geschenkt wird: das Capitol in Washington DC. Bereits 1793, nach einem Projektwettbewerb, begann William Thornton (1759–1828) mit dem Bau. 1812 wurde es von britischen Truppen angezündet, von Benjamin H. Latrobe (1764–1820) und Charles Bulfinch (1763–1844) wieder hergestellt, von Thomas U. Walter (1804–1887) kurz vor dem Sezessionskrieg mit den beiden Flügeln für die neuen Parlamentssäle und der hohen Mittelkuppel erweitert. Das Capitol erlitt im Sezessionskrieg abermals erhebliche Schäden, die nachher von Walter behoben wurden. Die Kuppel als Kennzeichen für Regierungssitze hatte einige Auswirkungen auf europäische Projekte für Parlamentsgebäude und Rathäuser. So kam beispielsweise nur Alfred Friedrich Bluntshli (1842–1930) im ersten Berliner Reichstagswettbewerb 1872 ohne Kuppelbau aus.

Wien und Budapest

Die beiden Reichshälften der Doppelmonarchie konkurrierten in jeder Beziehung. Der Reichsrat der deutschen Reichshälfte (heute Parlamentsgebäude der Bundesrepublik Österreich) in Wien von Theophil von Hansen (1813–1891) ist der Formensprache der griechischen Antike verpflichtet. Das dominierende städtische Rathaus von Friedrich von Schmidt (1825–1891) daneben erinnert an die ins Mittelalter zurück reichende Geschichte der Stadt Wien. Es setzt sich damit bewusst in einen Gegensatz zu den Bauten der kaiserlichen Residenz. Das grossartige Parlamentsgebäude in Pest von Imre Steindl (1839–1902) erinnert mit seinen Formen an die tausendjährige Geschichte der Stephanskrone und präsentiert sich daher in gotischen Formen. Dass «man» sich damit in einen Gegensatz zum Parlament in Wien setzte, war wohl beabsichtigt. «Man» fühlte sich dem englischen Königtum – und dem Westminster-Palast – näher als der jungen (1806) Kaiserkrone Österreichs. Kurz, in beiden Reichshälften wurde Nationalpolitik mit Architekturformen dargestellt.

Der Reichstag in Berlin

1872, also kurz nach der Gründung des Reichs, schrieb man einen Architekturwettbewerb für ein Reichstagsgebäude aus⁷. Man vergass allerdings, den Bauplatz, für den geplant wurde, zu kaufen. Nach dem Wettbewerb sperrte sich der Besitzer. Die Bauvorbereitungen verliefen im Sand. Zehn Jahre nach dem ersten folgte ein zweiter Wettbewerb, nachdem zuvor der Bauplatz gekauft werden konnte. Paul Wallot (1841–1912) gewann den zweiten Wettbewerb und baute nach vielen Änderungen seines Projekts – auch noch während der Bauzeit – 1884–1894 das Reichstagsgebäude. Es galt als Inbegriff der wilhelminischen Architektur, obwohl es noch unter dem Grossvater Wilhelms II. geplant worden war.

Keine Parlamentsgebäude der Länder in Deutschland

Als das Deutsche Reich 1871 in der Galerie des Glaces in Versailles ausgerufen wurde, gab es in den über dreissig darin zusammengefassten souveränen Staaten kaum eigentliche Parlamentsgebäude. Die Landtage kamen «irgendwo» zusammen. Nur das Königreich Sachsen machte eine – späte – Ausnahme und baute 1899–1907 seinem Landtag zwischen Residenzschloss und Elbe an der berühmten Brühl'schen Terrasse ein Landtagsgebäude. Das Gebäude stammt, wie der Reichstag in Berlin, von Paul Wallot. Mit seinem Turm gegenüber der Hofkirche hält es sich mehr an die Vorstellungen kommunaler Rathäuser, wie in Wien oder Hamburg, als an ein Parlamentsgebäude eines Reichs oder Staats.

¹ Brief Sempers an seine Frau Bertha, London 18.12.1838, im Semper-Archiv des Instituts gta, Zürich.

² Skizze im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, genaue Datierung nach Heinrich Sieveking, Karl Sieveking, 1787 bis 1847, Hamburg 1928, S. 568.

³ Mindestens nennen Ekkehard Mai etc., Das Rathaus im Kaiserreich, Berlin 1982, keine früheren.

⁴ Ausser jener des Deutschen Reichs 1871, wo der Bundesrat, die Versammlung der souveränen Fürsten oder deren Gesandte mindestens architektonisch eine untergeordnete Rolle spielte (Wettbewerbe um das Reichstagsgebäude 1872 und 1882).

⁵ Siehe die Artikel zu den Rathäusern/Regierungsgebäuden in Sarnen und Zug.

⁶ Martin Fröhlich, Gutachten über die Schutzwürdigkeit der Salle du Grand Conseil du Canton de Vaud, zu Händen des Staatsrats des Kantons Waadt, August 1992; und: Monica Bilfinger, Martin Fröhlich, Die Form der Demokratie, Zum Wandel der Formen schweizerischer Parlamentssäle, in: Kunst und Architektur, 49. Jg, Heft 3,4, Bern 1998, Seite 77–85.

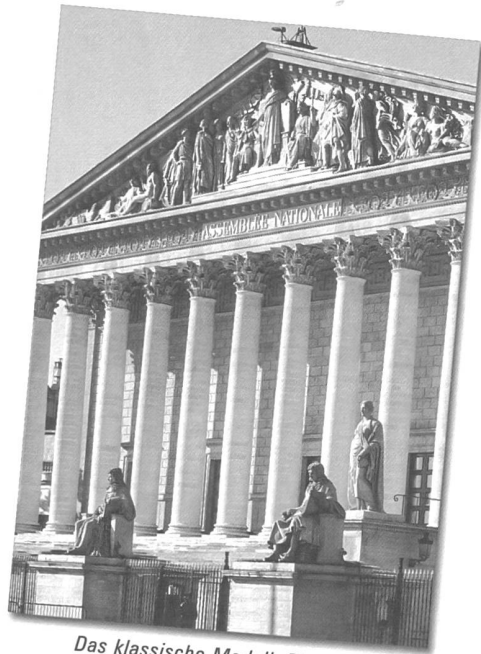
⁷ Martin Fröhlich, Gottfried Semper am Zeichenbrett, Zürich 2007, Seite 134–139.



Das Ständehaus in Dresden.



Das Parlament in Budapest.



Das klassische Modell: Die französische Nationalversammlung in Paris.

Hingegen haben einige Residenz- und Freistädte ihre Rathäuser gebaut. Das Berliner Rathaus (1859–1866) stammt von Hermann Friedrich Waesemann (1813–1879). Das Hamburger (1886–1897) hat eine ganze Gruppe von Vätern, darunter Martin Haller (1835–1925). Das Münchner Rathaus, von

Georg von Hauberisser (1841–1922), hält sich deutlich an belgische Vorbilder. Die Rathäuser von Dessau, Leipzig oder Dresden trugen vor dem Aufkommen der Reformarchitektur (Jugendstil, Heimatstil und Neoklassizismus) alle mehr oder weniger deutlich Formen, die durch die deutsche Geschichte legitimiert waren. Die Formensprache der Ecole des Beaux-Arts in Paris wurde im Deutschen Reich kaum gesprochen.

Blick vom Tellerrand zurück

Auch in diesem Umfeld können sich die kantonalen Rathäuser und Parlamentsgebäude der Schweiz sehen lassen. Es ist nur schade, dass gerade sie, die keine Kriegsschäden erlitten haben, gelegentlich recht unfein «restauriert» worden sind – und werden. Es ist deshalb der Eidgenossenschaft hoch anzurechnen, dass sie mit dem Bundeshaus, das auch architektonisch den Vergleich mit entsprechenden ausländischen Bauten nicht zu scheuen braucht, relativ sorgfältig umgeht.

Résumé

Les palais des parlements sont des bâtiments qui doivent favoriser les sentiments identitaires. Si l'on passe en revue les hôtels de ville et les parlements d'Europe, on peut identifier deux modèles.

On doit le premier de ces modèles, sur le continent européen, à Gottfried Semper. Ce modèle a cependant ses racines dans le bâtiment du Parlement anglais. Les Chambres siégeaient traditionnellement dans la grande salle du Palais royal de Westminster, le Westminster Hall; après l'incendie du palais, qui n'épargna que cette salle, les architectes Barry et Pugin commencèrent, en 1836, de construire un nouveau bâtiment parlementaire, dont le style s'inspirait du gothique du Westminster Hall. Semper visita le chantier de ce palais en 1838. Et lorsqu'il dévoila son projet pour le nouvel hôtel de ville de Hambourg, l'ancien bâtiment ayant été détruit dans l'incendie de la ville de 1842, l'esquisse présentait, avec ses formes gothiques, une forte ressemblance avec le Palais de Westminster.

Le père du second modèle est l'architecte français Bernard Poyet. Il a construit à Paris l'annexe du Palais Bourbon, où l'Assemblée nationale a siégé sous Napoléon. Sa Salle des Députés en hémicycle emprunte son langage formel à l'Antiquité classique: c'est la première salle d'un parlement construite selon les critères de l'Académie d'Architecture. Par la suite, la plupart des édifices parlementaires d'Europe ont été inspirés par un de ces deux modèles. On les disait «français» ou «antifrançais» – et donc nationaux. Bien sûr, on trouve encore, à côté de ces deux modèles, des parlements construits dans des palais transformés datant de l'époque pré-révolutionnaire.

À Vienne, le Reichsrat s'inspire de l'Antiquité grecque. Par contre à Budapest, la seconde capitale de la monarchie aux deux couronnes, on fait des emprunts au gothique, en se référant par là à l'histoire millénaire du Royaume de Hongrie et en s'inscrivant dans une nette opposition vis-à-vis du Parlement de Vienne. Quant aux coupoles, souvent caractéristiques des palais parlementaires, elles remontent au Capitole, édifié à Washington à partir de 1793.

C'est aussi dans ce contexte qu'il faut considérer les édifices parlementaires de Suisse, qui bénéficient en outre du fait de ne pas avoir été endommagés par des opérations militaires.